

Über die genauen Lebensumstände der Neusser Juden in Lodz ist nichts Näheres bekannt. Die dort im vollkommen überfüllten Ghetto lebenden Menschen waren harten Arbeitsbedingungen, Hunger und Seuchen ausgesetzt, durch die viele schon das Leben verloren, bevor im Januar 1942 ihre systematische Vernichtung in den Gaswagen von Chelmno begann.

Ein Todesdatum ist nur für Albert Rosenberg bekannt, der am 26. Juni 1942 in Lodz umgebracht wurde. Auch seine drei Schwestern Regina (geb. 1884), Johanna (geb. 1886) und Martha (geb. 1893) sind nie aus Lodz zurückgekehrt und wurden wahrscheinlich ebenfalls dort ermordet. Der letzte Eintrag auf ihren Neusser Einwohnermeldekarten ist vom 24. Juni 1948 und erklärt die vier Geschwister ab dem 8. Mai 1945 24 Uhr für tot.

Das Schicksal der Geschwister Rosenberg ist eng mit dem Schicksal der jüdischen Gemeinde in Grimlinghausen verknüpft. Noch heute erinnert eine Gedenktafel an dem Ort, an dem das Wohnhaus der Familie Rosenberg in Grimlinghausen in der Küpperstraße 2 gestanden hat, an das letzte Neusser „Judenhaus“.



Gedenktafel am ehemaligen Wohnhaus der Familie Rosenberg in der Küpperstraße 2 in Grimlinghausen

Die sogenannten „Judenhäuser“ waren in der NS-Zeit ein Element der Unterdrückung und Kontrolle der jüdischen Bevölkerung und Teil der systematischen Vorbereitung von Deportationen. So geschah es auch mit dem Wohnhaus der Familie Rosenberg. Nachdem die Geschwister Rosenberg 1941 nach Lodz deportiert worden waren, wurde das von den Nationalsozialisten eingezogene Haus zum letzten Neusser Wohnort der in der Stadt verbliebenen Neusser Juden und Jüdinnen, bevor auch sie deportiert wurden.

Das ehemalige Wohnhaus der Familie ist in der Nachkriegszeit abgerissen worden. Dort entstand ein neues Mehrfamilienhaus. Heute wird noch jährlich an die ehemaligen Bewohner und Bewohnerinnen der Küpperstraße 2 und ihr Schicksal erinnert.

*Die 1938 im Fotoatelier Kleu entstandenen Bilder lassen sich zwar noch der Familie zuordnen, aber leider nicht mehr genau den einzelnen Schwestern.

Quellen und Literatur:

Metzdorf, Jens (Hrsg.), Geschichte in Gesichtern. Bildnisse Neusser Juden aus dem Fotoatelier Kleu 1935–1941, Neuss 2008.

Rohrbacher, Stefan, Juden in Neuss, Neuss 1986.

Stadtarchiv Neuss, Bildarchiv.

Stadtarchiv Neuss, Einwohnermeldekartei.

Stadt Neuss (Hrsg.), Einwohnerbuch für den Stadtkreis Neuss. Ausgabe 1937/38, Düsseldorf 1937.

Vereinigung der Heimatfreunde Neuss e.V. / Heß, Jürgen (Hrsg.), Neusser Denkmäler. Denkmäler Brunnen und Blickfänge in Neuss, Neuss 2011.



Stadtarchiv Neuss

„Stolpersteine“ in Neuss

Küpperstraße 2

Albert Rosenberg

Johanna Rosenberg

Martha Rosenberg

Regina Rosenberg



Regina und Johanna Rosenberg*

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist ...“

zitiert der Künstler Gunter Demnig eine jüdische Lebensweisheit. Mit den Messingsteinen auf dem Gehweg vor den Häusern, in denen einst jene Menschen wohnten, die der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zum Opfer fielen, hält er die Erinnerung an sie weiter lebendig. Die Stolpersteine enthalten lediglich die knappen Hinweise auf Namen, Geburts- und Todesjahr, sowie Todesort und sollen damit die Passanten gedanklich über ein menschliches Schicksal in ihrer Stadt „stolpern“ lassen.

Die Stolpersteine für Familie Rosenberg wurden am 26. Januar 2015 verlegt, die Patenschaften durch Privatpersonen übernommen.



Auszug aus dem Adressbuch der Stadt Neuss aus dem Jahr 1938 (Markierung: Stadtarchiv Neuss)

Über die vier in Grimlinghausen geborenen Geschwister Rosenberg ist wenig bekannt. Sie lebten in Grimlinghausen in der Küpperstraße 2 und die Familie betrieb dort seit mindestens drei Generationen einen Viehhandel. Ihr Vater Rafael Rosenberg, der mit ihrer Mutter Rosa Rosenberg geb. Baer in der Küpperstraße 2 wohnte, hatte den Viehhandel von seinem Vater Aron Rosenberg übernommen. Dieser füllte eine wichtige Rolle aus. Aron Rosenberg war bis Oktober 1893 als kommissarischer Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Grimlinghausen darum bemüht gewesen, die immer kleiner werdende Gemeinde zusammenzuhalten. Fehlender Nachwuchs sowie Zerwürfnisse innerhalb der Grimlinghausener Gemeinde führten jedoch dazu, dass, kurz nachdem er das Amt niedergelegt hatte, die Filialgemeinde aufgelöst wurde und deren Mitglieder nun der Neusser Muttergemeinde angehörten. 1929 folgte auch der Ort Grimlinghausen, als er am 1. August d. J. nach Neuss eingemeindet wurde. Im gleichen Jahr starb der Vater Rafael Rosenberg und wurde auf dem jüdischen Friedhof am Kuhweg in Grimlinghausen bestattet.

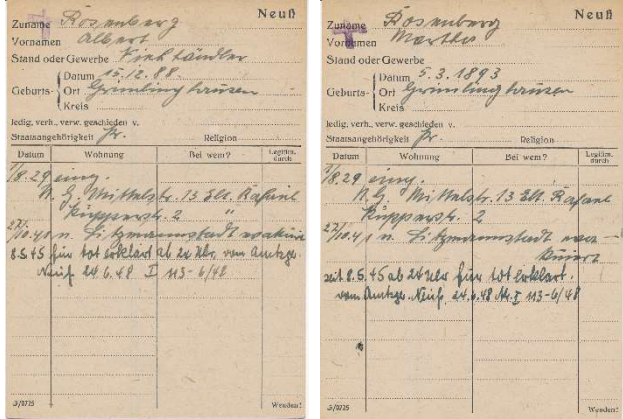
Man kann also vermuten, dass sich die Familie Rosenberg stark für den Erhalt der jüdischen Gemeinde in Grimlinghausen einsetzte. Diese Gemeinde wurde mit den Jahren jedoch immer kleiner und so lebten um 1900 noch vier jüdische Familien in Grimlinghausen, darunter die Familie Rosenberg.

Kurz nach der Übernahme der Macht durch die Nationalsozialisten im Januar 1933 wurde die jüdische Bevölkerung im katholischen Neuss das Ziel von gewaltsamen Ausschreitungen. Im Februar wurden jüdische Mitbürger und Mitbürgerinnen von Neusser SA-Leuten brutal angegriffen, im März Synagogenbesucher belästigt und auch der landesweit geplante Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 hinterließ seine Spuren in Neuss. Schon am Vorabend wurden, als SS und SA Leute durch Neuss marschierten, zwei Fenster der Synagoge eingeworfen.

Auch die Familie Rosenberg und die noch in Grimlinghausen lebenden Mitglieder blieben von den Schikanen und Anfeindungen nicht verschont. Wenn sich die Lage nach den Ausschreitungen am 1. April auch zu beruhigen schien, werden ihnen die Entrechtungen durch Staat und BürgerInnen täglich vor Augen geführt worden sein. So hatte man im Oktober 1933 versucht, die Scheune von Albert Rosenberg anzuzünden und damit die Existenzgrundlage der Familie zu vernichten.



Grabsteine von Rafael Rosenberg (1849–1929) und Rosa Rosenberg geb. Baer (1857–1936) auf dem jüdischen Friedhof am Kuhweg in Grimlinghausen



Einwohnermeldekarten von Albert Rosenberg (1888-1942) u. Martha Rosenberg (geb. 1893, Todesdatum unbekannt)

Als dann am 1. September 1941 das Tragen des „Gelben Sterns“ verpflichtend wurde, lebten neben den vier Geschwistern (Mutter Rosa Rosenberg war 1936 verstorben und neben dem Vater in Grimlinghausen bestattet worden) noch 65 Juden und Jüdinnen in Neuss. Bereits am 13. Oktober erhielten sie und 20 weitere jüdische Mitbürger und Mitbürgerinnen im Neusser Rathaus Bescheid darüber, dass sie nach „Litzmannstadt“ (Lodz) „evakuiert“ werden und ihr Vermögen eingezogen werden sollte.

Am Morgen des 26. Oktober 1941 wurden die Rosenbergs mit einem Sonderzug der Straßenbahn zum Düsseldorfer Hauptbahnhof gebracht und zu Fuß zum fünf Kilometer weit entfernten Schlachthof Derendorf geführt. Dort verbrachten sie die Nacht gemeinsam mit gut tausend verängstigten und erschöpften mitleidenden Frauen, Männern und Kindern in der verschmutzten Halle des Schlachthofes aus Ermangelung an Sitzangelegenheiten größtenteils im Stehen, bevor sie am nächsten Morgen zum Güterbahnhof in Derendorf getrieben wurden. Nach weiteren Stunden des Wartens wurden sie hier in einen Zug „verladen“, der sie nach Lodz brachte.